

## „Was im Leben wichtig ist“ Morgenandacht anlässlich der AfR-Jahrestagung am 11. September 2010

von  
Tanja Gojny

### Musik zum Ankommen (Peter Bubmann)

### Begrüßung

Ich möchte Sie ganz herzlich begrüßen zu dieser kleinen Morgenandacht. Ich habe mir für sie ein großes Thema ausgesucht: „Was im Leben wichtig ist.“

Wir beginnen diesen Tag und diese Andacht, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**Lied: Sonne der Gerechtigkeit** (EG 262, Str. 1-2, 4-5)

Text: Str. 1: Christian David (1728), Str. 2, 4-5: Christian Gottlieb Barth (1827)

Melodie: Böhmen 1467, Nürnberg 1556; geistlich Böhmisches Brüder 1566

### Ps 90 (in der Übertragung durch Arnold Stadler)<sup>1</sup>

Herr,  
du warst zu allen Zeiten  
und immer wieder  
unsere Rettung!  
Ehe die Berge geboren wurden,  
Erde und Weltall entstanden, bist du der  
Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Du machst die Menschen zu Staub und sagst:  
Kehrt zurück, Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre sind soviel für dich  
wie der Tag, der gestern vergangen ist –  
oder wie eine Wache in der Nacht.  
Von Jahr zu Jahr säst du sie aus, die Menschen.  
Sie gleichen dem Gras, wie es wächst:  
Am Morgen ist es grün und blüht.  
Am Abend ist es geschnitten und welkt.  
So vergehen wir vor dir,  
werden in deiner Gegenwart zu nichts.  
Du siehst unsere Vergänglichkeit im Licht deiner  
Unvergänglichkeit  
All unsere Tage gehen vor dir dahin.  
Unsere Zeit hauchen wir aus wie ein Aufstöhnen,  
das ist alles.  
Unser Leben dauert vielleicht siebenzig  
Jahre, wenn es hochkommt, sind es achtzig.  
Noch das schönste daran ist

---

<sup>1</sup> STADLER 2001, 103f.

nichts als Schmerz.

Das Leben ist kurz und schmerzlich.  
Einmal das Dorf hinauf und hinunter.  
So sind wir unterwegs.

Wer kennt deine Gewalt?

Wer hat Angst vor dir?

Lehre uns unsere Tage zu zählen,  
daraus werden wir gescheit –  
und unser Herz wird weise.

Herr!

Zeig dich doch endlich!

Hab Mitleid mit uns nichtigen Menschen.

Gleich am Morgen gib uns von allem.

Dann werden wir jubeln, uns unser Lebtag lang freuen!

Ach, erfreue uns!

So viele Tage, die wir gelitten haben,  
genauso viele Jahre, wie unser Unglück dauerte!

Zeige uns doch, daß du da bist,  
und unseren Kindern, daß du ein Gott bist,  
der hilft!

Seine Güte begleite uns.

Laß das, was wir mit unseren Händen tun, gedeihen!

Ja,

laß es gedeihen, das Werk unserer Hände!

AMEN

## **Ansprache**

„Nicht bedeutet irgendetwas [...] Das weiß ich schon lange. Deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun. Das habe ich gerade herausgefunden.“<sup>2</sup> Mit diesen Worten verlässt Pierre Anthon das Klassenzimmer der 7a – ausgerechnet am ersten Tag nach den Sommerferien.

Schulbeginn nach der langen Sommerpause – hier in Bayern ist es am Montag wieder soweit, in anderen Bundesländern liegt er schon ein wenig zurück. Man erwartet an so einem Tag Wiedersehensfreude, Aufregung, Neugier und Aufbruchsstimmung. Vielleicht erwartet man auch ein wenig Widerstand – gegen die fremdbestimmte Zeit und die Leistungsanforderungen. Aber die radikale Infragestellung des Sinns von Schule und des Lebens überhaupt trifft die Klasse 7a völlig unvorbereitet – und mit ihr die Leserinnen und Leser der ersten Seiten des Jugendromans „Nichts. Was im Leben wichtig ist“, den die dänische Schriftstellerin Janne Teller geschrieben hat.

Nach der Schule finden die Mitschülerinnen und -schüler Pierre Anthon auf einem Pflaumenbaum. Auf diesem sitzt er nun jeden Tag und wirft ihnen Pflaumen und nihilistisch-existentialistische Erkenntnisse an den Kopf. Er ruft Sätze wie: „Alles ist egal [...] Denn alles fängt nur an, um aufzuhören. In demselben Moment, in dem ihr geboren werdet, fangt ihr an zu sterben. Und so ist es mit allem.“<sup>3</sup> Oder: „Das Ganze ist

---

<sup>2</sup> TELLER 2010, 9.

<sup>3</sup> Ebd., 11.

nichts weiter als ein Spiel, das nur darauf hinausläuft, so zu tun als ob – und eben genau dabei der Beste zu sein.“<sup>4</sup>

Die Jugendlichen bekommen Angst vor Pierre Anthon und vor seinen Gedanken. Und sie fangen an, ihre Schule mit anderen Augen zu sehen. Dies beschreibt die Erzählerin so: „Die Schule war so grau und hässlich und eckig, dass es mir fast den Atem verschlug, und es war plötzlich so, als wäre die Schule das Leben, und so sollte das Leben doch nicht aussehen, aber das tat es trotzdem.“<sup>5</sup> Die Schülerinnen und Schüler spüren nun mehr als früher den Druck, dass ‚aus ihnen etwas werden soll‘, dass sie ‚*jemand* werden‘ sollen, wenngleich dies keiner ausdrücklich sagt.<sup>6</sup>

Ihrer Angst und ihrem Lebenszweifel begegnen die Jugendlichen damit, dass sie beschließen, Pierre Anthon zu zeigen, dass es Bedeutsames gibt. Schließlich kommen sie auf die Idee, dass jeder von ihnen etwas hergeben müsse, das für ihn ganz besonders wichtig ist, und türmen diese Gegenstände in einer alten Halle auf. Diesen ‚Berg der Bedeutung‘ wollen sie Pierre Anthon zeigen, um ihm klarzumachen, dass es doch Bedeutung im Leben gibt.

Was harmlos beginnt, eskaliert zunehmend, da jeweils andere entscheiden, was der einzelne für den Berg der Bedeutung opfern muss. Werden zunächst noch Dinge wie die von einem Mädchen geliebten grünen Sandalen gefordert, landen später auch ein Gebetsteppich und ein aus der Kirche gestohlenes Kruzifix auf dem Berg. Schließlich machen die Jugendlichen auch vor körperlicher Gewalt nicht mehr Halt. Der Roman setzt Schockeffekte: Geopfert werden die Unschuld einer Schülerin, ein Hamster, ein Hund und schließlich ein Zeigefinger eines Schülers. Die Suche nach Lebenssinn und Bedeutung macht das Leben der Beteiligten zur Hölle und kostet schließlich das Bedeutendste: die Menschlichkeit und das Leben.

Die Gnadenlosigkeit der Handlungsdynamik und das Fehlen eines versöhnlichen Schlusses sind erschreckend. Auch wenn das Buch inzwischen z.T. hymnisch rezensiert wurde und Preise gewonnen hat<sup>7</sup>, ist es kein Wunder, dass sich zehn Jahre deutsche Verlage nicht an dieses herangewagt haben und es zunächst in Dänemarks Schulen verboten war.

Als Lehrerin erschrecke ich noch über etwas anderes: In dieser Romanwelt sind die Jugendlichen mit ihren Fragen und Ängsten völlig auf sich gestellt. Weder von ihren Lehrern, noch von ihren Eltern lernen sie irgendetwas Relevantes – sie erwarten es nicht einmal mehr. Das, was den Erwachsenen offensichtlich wichtig ist im Leben, macht sie skeptisch – und sie vermuten, dass man ihren Zweifel nicht ernst nehmen würde. Die Ich-Erzählerin erklärt, warum keiner um Hilfe bittet, wie folgt: „[...] wir stellten uns alle die Experten und Pädagogen und Psychologen vor, die kommen und uns studieren und mit uns reden würden und uns überzeugen wollten, bis wir am Ende aufgeben und wieder so tun würden, als ob doch etwas zu bedeuten habe.“<sup>8</sup>

Mich hat der Roman zum Nachdenken gebracht, inwiefern unsere Bildungsinstitutionen den Erfahrungen von Sinn und Sinnlosigkeit junger Menschen gerecht werden.

---

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Ebd., 13f.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 9, 14.

<sup>7</sup> Für das Buch erhielt sie u.a. 2001 den dänischen Kinderbuchpreis des Kultusministeriums, 2008 den „Prix Libbylit“ für den besten Kinder- und Jugendroman der französischsprachigen Welt und 2010 den Luchs-Preis des Monats August.

<sup>8</sup> TELLER 2010, 17.

Diese werden sie zweifellos machen, auch wenn sie die Frage nach Sinn und Bedeutung nicht unbedingt so explizit stellen wie Pierre Anthon und seine Klasse. Auch wenn keiner unserer Schüler die Schule für immer verlässt und auf einen Pflaumenbaum steigt – vielleicht steckt ja die Frage nach dem Sinn von Lernen, von dem, was im Leben wirklich wichtig ist, auch in anderen Formen der Verweigerung.

Beim Lesen habe ich mich auch gefragt, was religiöse Bildung anzubieten hätte, wenn ein Mensch die Erfahrung macht, dass „nichts etwas bedeutet“. Können religiöse Bildungsangebote hier Halt geben? Sinn und Trost stiften? Sollen sie das überhaupt? Henning Luther warnt vor einer zu schnellen Sinnversicherung: „Trost wird da zur Lüge, wo Sinn suggeriert wird und jeder Anflug eines Verdachts der Unsinnigkeit und Sinnlosigkeit unserer Lebensverhältnisse tabuisiert und verdrängt wird.“<sup>9</sup> In ähnlicher Weise spricht auch Gerhard Sauter davon, dass die Sinnfrage zu einer „Götzenfrage“<sup>10</sup> werde könne. Es kann also nicht der Sinn religiöser Bildung sein, „den“ Sinn des Lebens zu identifizieren oder ihn zu lehren.<sup>11</sup>

Ob der Beter des Psalms 90, den wir vorhin gesprochen haben, von einem Lebenssinn sprechen würde, bleibt unklar. Die Hinfälligkeit des Lebens ist ihm bewusst, die Vorläufigkeit dessen, „was im Leben wichtig“ scheint. Und dennoch klingt an, was für den Beter „im Leben wichtig ist“ – gerade angesichts des „Nichts“. Im Ps 90 zeigt sich – wie überhaupt in biblischen Texten: Sinn und Bedeutung werden nicht einfach in diesem Leben gefunden, sondern von Gott erhofft – in der Beziehung zu ihm und im Vertrauen auf Rettung durch ihn. Dieses Vertrauen lässt es auch zu, das Sinnlose anzusehen und auszuhalten; der Mensch muss Sinn und Bedeutung nicht herstellen, er muss ihn nicht verbürgen. Vielleicht hätte diese Erkenntnis den Schülerinnen und Schülern der Klasse 7a geholfen; vielleicht hätte *das* ihnen wichtig werden können im Leben.

**Lied: Wer nur den lieben Gott lässt walten** (EG 369, Str. 1, 5, 7)

Text und Melodie: Georg Neumark (1641) 1657

### **Gebet**

Guter Gott,

wir danken dir, dass wir darauf hoffen dürfen, dass du diese Welt erlösen wirst, dass wir uns nicht damit begnügen müssen, was sie an Sinnzuschreibungen und Bedeutungen zu bieten hat.

Besonders heute denken wir an alle Opfer von Terror und Krieg. Verwandle das Herz derer, die hassen, und schenke allen Menschen die Fähigkeit zu Frieden und Toleranz.

Schaffe Recht den Unterdrückten, gib den Hungernden zu essen und den Durstigen trinkbares Wasser, schenke Trost den Verzweifelten und den Einsamen ein gutes Wort. Hilf, dass wir dort Not lindern helfen, wo wir es können.

Für die Verantwortlichen in unserem Land bitten wir: dass sie Willen und Kraft haben, sich für eine gerechte Verteilung von Gütern und Chancen einzusetzen und für eine Erde, die für alle Geschöpfe bewohnbar bleibt.

---

<sup>9</sup> LUTHER 1998, 166f.

<sup>10</sup> SAUTER 1982, 163.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu: SCHWEITZER 2000, 143.

Wir bitten für uns: Zeige du uns, was wichtig ist bei unserer Arbeit und in unserem Leben. Sei du bei uns heute und alle Zeit.

## **Vaterunser**

**Lied: Vertraut den neuen Wegen** (EG 395, Str. 1-2)

## **Segen**

Es segne und behüte uns Gott,  
der Allmächtige und Barmherzige,  
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.  
Amen.

**Lied: Vertraut den neuen Wegen** (EG 395, Str. 3)

Lied: Klaus Peter Hertzsch 1989, Melodie: Lob Gott getrost mit Singen

## **Literatur**

LUTHER, HENNING (1998), Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge, in: *Praktische Theologie* 33 (1998), 163-176.

SAUTER, GERHARD (1982), Was heißt: nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München.

SCHWEITZER, FRIEDRICH (2000), Zwischen Sinnerfahrung und Sinnlosigkeit. Perspektiven der Kinder- und Jugendforschung im religionspädagogischen Horizont, in: DUNCKER, LUDWIG / HANISCH, HELMUT (Hg.), *Sinnverlust und Sinnorientierung in der Erziehung. Rekonstruktionen aus pädagogischer und theologischer Sicht*, Bad Heilbrunn / Obb., 139-154.

STADLER, ARNOLD (2001), „Die Menschen lügen. Alle“ und andere Psalmen. Aus dem Hebräischen übertragen und mit einem Nachwort versehen von Arnold Stadler, Frankfurt am Main / Leipzig.

TELLER, JANNE (2010), Nichts. Was im Leben wichtig ist. Aus dem Dänischen von Sigrid C. Engeler, München.

*Dr. Tanja Gojny, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Praktische Theologie (Schwerpunkt Religions- und Gemeindepädagogik) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.*